IMMANUEL GEMEINDE
IM NIEDEREN FLÄMING
Evangelisch-Lutherische Freikirche

Mönchenstraße 45 • 14913 Jüterbog • Pfarrer Karsten Drechsler
Tel. (03372) 43 24 19 • pfarrer.kdrechsler@elfk.de • www.elfk.de/jueterbog

Gott versorgt uns in dieser Welt.

Predigt über 1. Buch der Könige 17,1-16
15. Sonntag nach Trinitatis 2016

ELFK
Evangelisch-Lutherische Freikirche

„Und es sprach Elia, der Tischbiter, aus Tischbe in Gilead zu Ahab: So wahr der HERR, der Gott Israels, lebt, vor dem ich stehe: Es soll diese Jahre weder Tau noch Regen kommen, ich sage es denn. Da kam das Wort des HERRN zu ihm: Geh weg von hier und wende dich nach Osten und verbirg dich am Bach Krit, der zum Jordan fließt. Und du sollst aus dem Bach trinken und ich habe den Raben geboten, dass sie dich dort versorgen sollen. Er aber ging hin und tat nach dem Wort des HERRN und setzte sich nieder am Bach Krit, der zum Jordan fließt. Und die Raben brachten ihm Brot und Fleisch des Morgens und des Abends und er trank aus dem Bach. Und es geschah nach einiger Zeit, dass der Bach vertrocknete; denn es war kein Regen im Lande. Da kam das Wort des HERRN zu ihm: Mach dich auf und geh nach Zarpat, das bei Sidon liegt, und bleibe dort; denn ich habe dort einer Witwe geboten, dich zu versorgen. Und er machte sich auf und ging nach Zarpat. Und als er an das Tor der Stadt kam, siehe, da war eine Witwe, die las Holz auf. Und er rief ihr zu und sprach: Hole mir ein wenig Wasser im Gefäß, dass ich trinke! Und als sie hinging zu holen, rief er ihr nach und sprach: Bringe mir auch einen Bissen Brot mit! Sie sprach: So wahr der HERR, dein Gott, lebt: Ich habe nichts Gebackenes, nur eine Handvoll Mehl im Topf und ein wenig Öl im Krug. Und siehe, ich habe ein Scheit Holz oder zwei aufgelesen und gehe heim und will mir und meinem Sohn zurichten, dass wir essen – und sterben. Elia sprach zu ihr: Fürchte dich nicht! Geh hin und mach's, wie du gesagt hast. Doch mache zuerst mir etwas Gebackenes davon und bringe mir's heraus; dir aber und deinem Sohn sollst

du danach auch etwas backen. Denn so spricht der HERR, der Gott Israels: Das Mehl im Topf soll nicht verzehrt werden, und dem Ölkrug soll nichts mangeln bis auf den Tag, an dem der HERR regnen lassen wird auf Erden. Sie ging hin und tat, wie Elia gesagt hatte. Und er aß und sie auch und ihr Sohn Tag um Tag. Das Mehl im Topf wurde nicht verzehrt, und dem Ölkrug mangelte nichts nach dem Wort des HERRN, das er durch Elia geredet hatte."

1. Kön 17,1-6

Liebe Gemeinde, in einem Bibelquiz für Kinder wurde einmal folgende Frage gestellt: „Wer waren die ersten (und wohl auch merkwürdigsten Kellner) in der Bibel?" Die Antwort sind die Raben aus unserer Geschichte, die den Propheten Elia im Auftrag Gottes „bedienten". Unser heutiger Predigttext, ein Abschnitt aus den Berichten über den Propheten Elia, ist voller Wunder und phantastischer Geschichten. Wie gehen wir als Christen mit solchen biblischen Berichten um?

Gottes Volk lebt inzwischen seit mehreren Jahrhunderten im verheißenen Land. Aus den einzelnen Stämmen, die am Anfang von Gott direkt regiert wurden, war ein mächtiges Königreich unter David und Salomo geworden. Dann war dieses Reich, als Strafe für die Sünde der Könige und des Volkes, geteilt worden und für die meiste Zeit in der Bedeutungslosigkeit versunken. Immer mehr gottlose Könige führten das Volk und verführten sie durch ihr Vorbild dazu, von Gottes Wegen abzuweichen und falschen Göttern zu folgen.

Einer der schlimmsten war König Ahab im Nordreich Israel. Doch Gott gab sein Volk trotzdem nicht auf. Er sandte Propheten, bekannte und unbekannte, von denen Elia wohl der bekannteste ist. Um seinem Wort Nachdruck zu verleihen, hatte Elia im Auftrag Gottes eine mehr als dreijährige Dürre über das Land kommen lassen. Weil er es wagte, sich offen gegen den gottlosen Kurs seiner Regierung zu stellen, musste er sich vor dem Zorn der Königin verstecken. In dieser Zeit ereignen sich auch die zwei Begebenheiten, die in unserem Predigttext berichtet werden. **Gott versorgt uns in dieser Welt.**

Elia sitzt in der Einöde an einem Bach, der noch etwas Wasser führt und wird zweimal am Tag durch Raben versorgt, die ihm Brot und Fleisch bringen – im Auftrag Gottes, so sagt es uns unser Text. Und als schließlich selbst diesem Bach das Wasser ausgeht, wird der Prophet im Auftrag Gottes ins Ausland geschickt – zu einer Witwe, jemand der selber nicht genug Brot hat, um sich und ihren Sohn am Leben zu erhalten, denn der Mann, der Haupternährer der Familie war gestorben und ein soziales Netz gab es nicht. In solchen Zeiten zählten gerade Witwen zu den Schwächsten der Gesellschaft und wir erleben sie, wie sie sich mit ihrem Sohn bereit macht zu sterben.

Für uns gehören diese biblischen Geschichten zu den bekanntesten Berichten aus dem Alten Testament. Sie stehen in vielen Kinderbibeln und auch Kinder sind immer wieder davon fasziniert, wie Gott eingreift, um seinen Propheten zu helfen. Als Christen nehmen wir diese Geschichten als gegeben hin. Wir glauben sie. Doch tun wir das wirklich? Denn es sind ja nicht nur schöne Geschichten, die wir für wahr halten. Gott berichtet uns diese beiden Wunder in seinem Wort, damit wir auf ihn vertrauen, an seine Gnade glauben.

Gott versorgt einen Mann in der Wüste durch Raben. Das ist ein Topf mit Mehl und ein Krug mit ein wenig Öl, die nie alle werden. Glaubst du das auch für dich? Ist Ihnen das schon einmal passiert? Das Brot, dass am Abend aufgegessen wurde, ist am nächsten Morgen wieder da. Ein leerer Getränkekarton steht aufgefüllt wieder im Regal. Ja, wir kennen diese Bericht darüber, wie Gott mit seinem Volk umgeht. Doch die

wichtige Frage ist: Nehmen wir sie auch ernst? Sehen wir sie als Gottes Wort, das auch heute, in unserer Zeit, im 21. Jahrhundert, in unserem Leben, seine Bedeutung für jeden Einzelnen von uns nicht verloren hat? Oder denken wir, mal mehr mal weniger unterbewusst: Heute wirkt Gott nicht mehr so, aber es ist eine schöne Geschichte. In einem modernen Lied zu dieser Geschichte heißt es:

> *„Gott hat ihm einen Auftrag gegeben, Gott hat ihm seinen Plan gezeigt, in der Bibel steht geschrieben, was Gott ihm verheißt."*

Gott verheißt, d. h. er verspricht uns seine Hilfe, seinen Segen, seinen Beistand und dieses Versprechen hält Gott, auch heute noch, beinahe 3.000 Jahre später … *nur die Kellner sehen heute anders aus …* Diese Wahrheit, dass Gott uns versorgt, dass unser Leben ganz in seinen Händen liegt, ist heute besonders wichtig. Wir leben in einer Zeit, die Wunder größtenteils leugnet. Viele haben mit wirtschaftlich schwierigen Zeiten zu kämpfen. Heute machen Worte wie „Altersarmut"; „Kinderarmut"; „Minirente"; „Rente mit 69" die Runde – und für immer mehr Menschen aller Altersgruppen wird die Zukunft zu einem finsteren, unbekannten Land, vor dem sie sich fürchten, weil sie Angst haben, Angst darum, nicht mehr genug für das tägliche Leben zu haben.

Doch Gott versorgt uns doch. Denn er ist ja derselbe allmächtige, treue und barmherzige Gott, wie zu den Zeiten des Propheten Elia. Nun fragen Sie sich vielleicht: Aber ist das überhaupt unser Thema? Ist es

nicht unsere Hauptaufgabe vom Evangelium zu reden, davon wie Gott in seiner großen Liebe, Mensch geworden ist. Wie Gott aus unverdienter Güte unsere Schuld auf sich nahm und sie für uns bezahlte? Sollte es uns nicht darum gehen, dass Gott alles unternommen hat, um seine gefallene Schöpfung zu retten?

Das ist auch der Hauptinhalt dieser Berichte über Gottes alttestamentliche Propheten. Gerade bei Elia sehen und lernen wir, wie Gott in ganz schweren Zeiten, als alles aus schien, sein Wort rein erhalten hat. Immer wieder hat er seine Boten geschickt, um sein Volk zur Umkehr zu rufen. Er hat mitten in Zeiten furchtbaren Götzendienstes seine Kirche erhalten. Ja, als selbst der große Prophet Elia meinte, es wäre doch alles sinnlos, er sei der Einzige, der überhaupt noch an Gott glaubte, zeigte Gott ihm, dass er sich mehr als 7.000 Gläubige erhalten hatte, die ihm treu geblieben waren. Ja, obwohl Gottes Volk sich zum größten Teil von ihm abgewandt hatte, hat er es doch auch in den schlimmsten Zeiten als Volk erhalten, damit am Ende der versprochene Heiland geboren werden konnte, um dieses Erlösungswerk zu vollbringen.

Doch über diesem schönsten und wichtigsten Thema wollen und dürfen wir die alltäglichen Dinge nicht kleinreden. Sehen wir auf den ersten Artikel des Glaubensbekenntnisses, wie wir ihn vorhin bekannt haben. Dort bekennen wir, was Gott uns über die Schöpfung *und* die Erhaltung seiner Welt gesagt hat. Oder schauen wir auf das Vaterunser. Dort bitten wir – in dem Gebet, das unser Heiland selber uns gelehrt hat,

zuerst um das tägliche Brot und dann um die Vergebung unserer Schuld. Durch das tägliche Brot schenkt Gott uns GNADENZEIT, für uns selber und für andere Menschen.

Die Geschichte von Elia und den Raben, die Geschichte vom Mehltopf und Ölkrug der Witwe in Zarpat ist tatsächlich eine phantastische, wunderbare Geschichte. Doch können wir sie so einfach in unser Leben übertragen? Ja, denn Gott erhält uns, wie er damals Elia erhalten hat, nur die Kellner sehen heute anders aus. Luther redet davon, dass Gott Masken trägt, wenn er in dieser Welt handelt.

Damals waren es Raben, heute trägt Gott eine andere Maske. Da ist die Verkäuferin im Supermarkt, die uns unsere Lebensmittel verkauft, unser Bäcker, von dem wir das tägliche Brot holen. Er steht hinter dem Chef, der uns Arbeit gibt; hinter dem Mitchristen, der einem anderen aushilft. Er steht hinter den Bauern auf den Feldern, die pflügen, säen oder gerade die Ernte einbringen. Wo Gott seinen Segen gibt, da schenkt er uns all die Dinge und Umstände, die wir brauchten, um täglich mit allem Lebensnotwendigen versorgt zu werden. In der Bergpredigt ruft Jesus uns zu:

> ***Mt 6,33 (NGÜ):*** *„Es soll euch zuerst um Gott Reich und Gottes Gerechtigkeit gehen, dann wird euch das Übrige alles dazugegeben.*"

Die Geschichte von Elia und den Raben, von Elia und der Witwe in Zarpat hilft uns schließlich auch, noch etwas Anderes zu erkennen. Oft genug geht es uns so,

dass wir als Christen alles, was mit dem 2. Artikel zu tun hat, als selbstverständlich hinnehmen. Gott vergibt mir meine Sünden, er ist mir gnädig und barmherzig. Er ist Mensch geworden und hat mich freigekauft. Ja, na klar, alles ganz einfach und selbstverständlich.

Doch war es für Gott eine Leichtigkeit? Betrachten wir, was es ihn gekostet hat: mehr als 4.000 Jahre Vorbereitungszeit, bis unser Retter schließlich geboren wurde. Dann hat Jesus 30 Jahre gelebt und gearbeitet, um schließlich als verachteter Mann wie ein gemeiner Verbrecher und Sklave am Kreuz hingerichtet zu werden. Gott hat seinen eigenen Sohn geopfert, damit wir unserer verdienten und gerechten Strafe entgehen können. So unvorstellbar hoch war der Preis für deine und meine Rettung.

Demgegenüber nimmt sich die Schöpfung dieser Welt vergleichsweise einfach aus. Was hat sie Gott gekostet: sechs Tage und ein paar Worte. Aber wenn es darum geht, dass Gott meine Familie versorgt und mich, dass er mir meinen Arbeitsplatz erhält oder einen neuen versorgt? Weiß Gott, wie es um meine Gesundheit bestellt ist und was er damit tut? Wie sieht es mit Möglichkeiten für mein Geschäft aus? Was ist mit der politischen Lage in unserem Land, in Europa oder gar in der ganzen Welt. Ja, Gott weiß um eure und um meine Not. Er kennt die Not aller Menschen in dieser Welt und ist dabei zu helfen und zu versorgen. Er tut es vielleicht nur noch selten auf so offensichtlich wunderbare Art und Weise wie bei Elia. Aber er will uns immer wieder die Augen öffnen für die alltäglichen

Wunder in seiner Welt. Er will uns zeigen, dass er hinter dem steht, was Menschen tun. Gott geht den Lebensweg mit dir. Er legt zwar Lasten auf und lässt schwere Zeiten zu, aber er sorgt auch dafür, dass die Lasten nicht zu schwer sind und dass wir die Kraft haben sie zu tragen. Er ist bei uns, in guten wie in schlechten Tagen. Er gibt Kraft zum Weitergehen. Gott lässt auch heute Wunder geschehen, indem er uns gibt, was wir brauchen, um das ewige Ziel zu erreichen. Amen.

„Und der Friede Gottes, der größer ist als unser menschlicher Verstand es je begreifen kann, der bewahre eure Herzen und Gedanken im Glauben an Christus Jesus." (Phil 4,7). Amen.

1. Sollt ich meinem Gott nicht singen? / Sollt ich ihm nicht dankbar sein? / Denn ich seh in allen Dingen, / wie so gut er’s mit mir meint. / Ist doch nichts als lauter Lieben, / das sein treues Herze regt, / das ohn Ende hebt und trägt, / die in seinem Dienst sich üben. / Alles Ding währt seine Zeit, / Gottes Lieb in Ewigkeit.

5. Meiner Seele Wohlergehen / hat er ja recht wohl bedacht. / Will dem Leibe Not entstehen, / nimmt er’s gleichfalls auch in Acht. / Wenn mein Können, mein Vermögen / nichts vermag, nichts helfen kann, / kommt mein Gott und fängt dann an / sein Vermögen mir zu geben. / Alles Ding währt seine Zeit, / Gottes Lieb in Ewigkeit.

6. Himmel, Erd und ihre Heere / hat er mir zum Dienst bestellt. / Wo ich nur mein Aug hinkehre, / find ich, was mich nährt und hält: / Tier und Kräuter und Getreide; / in den Gründen, in der Höh, / in den Büschen, in der See, / überall ist meine Weide. / Alles Ding währt seine Zeit, / Gottes Lieb in Ewigkeit.

12. Weil denn weder Ziel noch Ende / sich in Gottes Liebe findt, / ei, so heb ich meine Hände / zu dir, Vater, als dein Kind, / bitte, wollst mir Gnade geben, / dich mit aller meiner Macht / zu umfangen Tag und Nacht / hier in meinem ganzen Leben, / bis ich dich nach dieser Zeit / lob und lieb in Ewigkeit.

LG 391,1+5+6+12